

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 15.—, vierteljährl. M. 45.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 48.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 50 Hg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum M. 1.50, anwärts M. 2.00. : Reklamezelle M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 85

Februar 179

Wildbad, Dienstag, den 11. April 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die deutsche Reichsregierung wird, wie alle Großmächte, in den Sitzungen der Konferenz durch fünf Mitglieder vertreten sein, nämlich durch den Reichskanzler Dr. Wirth, Außenminister Dr. Rathenau, Finanzminister Dr. Hermès, Wiederaufbauminister Schmidt und Reichsbankpräsident Havenstein.

„Echo de Paris“ schreibt, die Unterredung Lloyd Georges mit Poincaré in Paris bedeute einen vollen Erfolg für die französische Politik. Der „Matin“ sagt, Lloyd Georges Rückzug sei ein vollständiger.

Nach einer griechischen Meldung sollen türkische Streitkräfte in Stärke eines Bataillons mit Maschinengewehren am 6. April an der Front von Eskişehir (Aleinassen) den Abschnitt bei Kios angegriffen haben. Die Türken mühen sich infolge eines griechischen Gegenangriffs zurückzuziehen.

Die rumänische Kammer hat die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien bestätigt.

Das belgische Königspaar ist unbekannt in Versailles angekommen, um dort die Osterfeiertage zu verbringen.

Reichstag und Zeitungsnot

Vor den Osterferien hat sich der Reichstag noch einmal zu einer Lat ausgerufen, indem er einstimmig einen Antrag fast aller Parteien angenommen hat, worin die Reichsregierung aufgefordert wird, mit größter Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die schwere Not des deutschen Zeitungsgewerbes wirksam bekämpft wird.

Aber mit der Annahme des Reichstags bleibt die Sache nicht getan. Es wird auch nötig sein, daß mit derselben Heftigkeit der Reichstag über die Durchführung seiner Forderungen wacht, denn wer sich bisher mit dieser Sache beschäftigen mußte, der weiß nur zu gut, wie viele Amtsstellen hierbei überhaupt in Frage kommen und wie sie alle aus möglichst kleinsten Gesichtspunkten heraus sich um eine großzügige Regelung dieses Notstands herumzudrücken wissen. Es kommt nicht nur darauf an, daß die Regierungen der einzelnen Länder, wie in der Begründung des Antrages mit Recht gefordert wurde, Holz für die Papierfabrikation zu erträglichen Preisen zur Verfügung stellen — wobei ja auch zu berücksichtigen ist, daß der Reichstag auf die Länderregierungen ohne unmittelbaren Einfluß ist —, sondern es gibt da noch eine ganze Anzahl von Hebeln, die in Bewegung gesetzt werden müssen. Dabei kann es nicht unerwähnt bleiben, daß der Reichstag selbst erst noch kürzlich ein Verschulden gegen den Geist seines heute angenommenen Antrages begangen hat, indem er noch durch die Sonderstrafbesteuerung des Zeitungsinerats im Rahmen des Umsatzsteuergesetzes die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des selbständigen, unabhängigen Zeitungsgewerbes vermehrt hat. Unter der unhaltbaren Vorpiegelung, als sei das Zeitungsinerat gewissermaßen ein Luxus, während es doch eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, hat man es mit einer von einem Prozent bis vier Prozent gestaffelten Umsatzsteuer belegt, während für andere Umsätze der Höchstfuß nur zwei Prozent beträgt.

Was in der Hauptsache zu fordern ist, das ist eine vernünftige Regelung der für das Zeitungswesen in Betracht kommenden Tarifierung durch die Post und durch die Eisenbahn. Das ist weiter eine Berücksichtigung der Herstellung des Zeitungspapiers in der Belieferung mit verbilligter, minderbesteuertem Rohle, das ist die teilweise Verwendung der durch die Ausfuhr von deutscher Kohle und Zellulose erzielten Uebergewinne auch für eine Senkung des Papierpreises, und ebenso eine Verwendung der durch die Ausfuhr von Papier erzielten Ausfuhrabgaben zu gleichem Zweck, sofern nicht überhaupt die Papierausfuhr so lange zu verbieten ist, als nicht der dringende Bedarf für das deutsche Zeitungsgewerbe selbst gedeckt werden kann. Wie notwendig es ist, den sich überflüssigsten Preissteigerungen auf dem Papiermarkt Einhalt zu gebieten, mag die Tatsache belegen, daß ein Waggon Zeitungspapier, der im Frieden 2100 Mark kostete, heute den ungeheuerlichen Preis von 128 225 Mark hat! Eine Verteuerung also um mehr als das

Sechzigfache. Ein Bogen unbedrucktes Fremdenblatt-papier kostete vor dem Krieg einen halben Pfennig, heute muß er mit 32 Pfennig bezahlt werden. Weiter ist zu fordern und ist möglich, eine bessere Gestellung von Güterwagen durch die Reichseisenbahn für die Zwecke der Papierfabrikation und -lieferung, die in erheblichem Maß durch die Verkehrsabdrückungen beeinträchtigt wird. Daß es auch Aufgabe der Reichspostverwaltung ist, den Zeitungsnachrichtendienst auf alle mögliche Weise zu erleichtern und zu verbilligen, ist ein Verlangen, das ebenso selbstverständlich wie dringlich ist. Die derzeit herrschenden Verhältnisse haben bereits die Gefahr einer Ueberfremdung der deutschen Presse in greifbare Nähe gerückt, es liegt aber auch eine nationale Gefahr hier überhaupt vor. Solche Gesichtspunkte werden es denn auch gewesen sein, die die einstimmige Annahme des Antrages Böbe durch eine alle Parteien umfassende Einheitsfront herbeiführten, ein seltenes Ereignis, von dessen Eindringlichkeit man nunmehr doch noch einiges Gute erhoffen darf.

Konferenzbeginn

Er. Achtundzwanzig Völker des Erdballs, wozu noch die britischen Dominions kommen, sind nach der amtlichen Liste in Genua zur Konferenz versammelt. Die Spannung ist aufs höchste gestiegen. Welchen Verlauf werden die ersten Sitzungen nehmen? Von ihnen hängt voraussichtlich alles ab. Heute oder morgen muß ein Votum von Pressemeldungen aus den Konferenzbüros einströmen. Aber werden sie das Wesentliche bringen? Wesentlich ist die Frage geworden, wer Einberafer und wer Gast der Konferenz ist. Bisher galt Italien als der einladende Staat. Aber die Politik Frankreichs hat es dahin gebracht, daß man unterscheiden muß zwischen den führenden Entente-mächten und allen anderen „geführten“ Staaten. In der Anordnung der grünen Tische soll dies bereits zum Ausdruck gebracht sein. Natürlich wird eine solche Ueberschneidung nicht ohne Widerspruch bleiben. Denn Frankreich, dessen leitender Staatsmann zu Hause bleibt und dessen Vertreter, weil sie keine Vollmachten haben, sich selbst im Jörn als „Briefträger“ bezeichnen, dieses Frankreich hat wirklich kein Recht, auf einem Vorstandsstuhl zu prangen. Lloyd George soll von der letzten Kammerrede Poincarés aufs peinlichste berührt worden sein, aber bei der Zusammenkunft im Jag zwischen den Pariser Bahnhöfen ist wieder manches anscheinend in die Reihe gekommen.

Die italienische Regierung hat in einem dreistündigen Ministerrat die von Facta und Schanzer aufgestellten Richtlinien gutgeheißen. Italien wird vermutlich vorschlagen, daß alle künftigen Handelsabkommen mit Rußland die Restbegünstigungsklausel enthalten sollen. Die frühere Absicht von Rußland, die Errichtung internationaler Gerichtshöfe zu verlangen, ist fallen gelassen. In der Entschädigungsfrage hält sich Schanzer an das Schweigegebot der Voullogner Beschlüsse. Aber er wird nicht verblüffern können, daß die nach Genua beorderten Arbeitervertreter, zu denen sich auch der neuere zum Sozialisten bekehrte d'Annunzio gesellt, mit Ueberschneidungen aufwarten. Die Italiener möchten, wie man hört, am liebsten die Deutschen reden lassen, wie es ihnen ums Herz ist. Sollte die mündliche Erörterung der Wiedergutmachungsfragen von französischer und englischer Seite nach Kräften unterdrückt werden, so kann man doch den deutschen Vertretern nicht verwehren, durch schriftliche Anträge auf die übrige Welt zu wirken. Ebenso erwartet man von den fünf neutralen Staaten, daß sie die Entschädigungsfrage in irgend einer geschickten Weise aufs Tapet bringen, jedenfalls so, daß den Franzosen dadurch keine Gelegenheit gegeben wird, beleidigt das Lokal zu verlassen.

Ganz ohne diplomatische Waffe tritt ja Deutschland das schwere Spiel nicht an. Es handelt sich um folgendes. Nach den Richtlinien von Cannes und den Bedingungen von Voullogne darf über den Völkerbund gesprochen werden. Dem Völkerbund ist sogar die Rolle des Ritters in letzter Not zugewiesen, wenn die Arbeit von Genua stecken bleibt. Man wird Deutschland in kritischer Stunde nahelegen, in den Völkerbund einzutreten. Dr. Wirth und Dr. Rathenau haben dann eine Trumpfkarte oder vielmehr zwei: Oberschlesien und Amerika. Nach der unglücklichen Entscheidung über Oberschlesien hat Deutschland keine Veranlassung, sich dem Völkerbund anzuzuerkennen. Und warum soll es in eine Organisation eintreten, die von Amerika nicht freundlich beurteilt wird, von Amerika, von dessen Hilfe doch in letzter Stunde das deutsche Schicksal abhängt? Es wird bereits als „unklar“ Vorzeichen angesehen, daß der amerikanische

Wasspaster in Rom der Konferenz nicht fern bleibt, sondern schon die ersten Sitzungen in Genua selbst als Hosposten beobachten wird.

Das größte Interesse wendet sich der russischen Abordnung zu. Wird sie die Bedingungen von Cannes annehmen? Man hofft, daß sie sich nicht von vornherein auf einen ablehnenden Standpunkt stellen wird, der sofort die ganze Konferenz aufstiegen lassen würde. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Sowjetmänner einen Mittelweg einschlagen und sich bereit erklären, die Richtlinien von Cannes als Grundlagen der Genuaer Verhandlungen anzuerkennen, ohne damit sich an Bedingungen zu ketten. Der französische Justizminister Barthou wird in dieser Suppe zwar ein juristisches Haar finden, aber Poincaré wird in diesem Augenblick in Paris wohl kaum schon auf den Knopf drücken wollen, der die gelegten Minen zur Entladung bringt. Ist die Konferenz von Genua über die ersten Klappen hinweg, so kommt sie wohl in besseres Fahrwasser.

Die Deutschen in Genua

Genua, 10. April. Der deutsche Sonderzug mit dem Reichskanzler und der übrigen Abordnung für die Konferenz traf am Samstag abend 8.10 Uhr in Genua ein. Auf dem Bahnhof befand sich der italienische Handelsminister Rossi und der deutsche Geschäftsträger in Rom, Frhr. v. Neurath zur Begrüßung. Ministerpräsident De Facta und Außenminister Schanzer waren noch nicht anwesend, angeblich weil der Sonderzug vorzeitig eingetroffen war. Die beiden Minister besuchten bald darauf den Reichskanzler und Rathenau im Edenhotel.

Die ersten Sitzungen in Genua

Genua, 10. April. Am Sonntag vormittag 11 Uhr begann im königlichen Palast die Vorbesprechung, die drei Stunden dauerte. Anwesend waren die Führer der fünf „einladenden“ Mächte, England, Frankreich, Italien, Belgien und Japan. Zunächst wurde der Arbeitsplan für die Konferenzsitzungen, die Wahl der Versammlungsorte und Einsetzung von Ausschüssen usw. geregelt. Die Hauptarbeit soll in den Ausschüssen, die ihre Tätigkeit sofort aufnehmen, geleistet und die Zahl der Vollsitzungen möglichst beschränkt werden. Die Dauer der Konferenz ist auf vier Wochen berechnet, nur der Osterfeiertag wird frei bleiben. Vorläufig werden vier Ausschüsse gebildet: ein allgemeiner Ausschuss, ein Wirtschaftsausschuss, ein Finanzausschuss und ein Verkehrs-ausschuss. Deutschland wird dazu im ganzen zwei Mitglieder abordnen.

Bei der Eröffnungsfeier wird der „Vater“ der Konferenz nach der Begrüßung durch den Ministerpräsidenten De Facta seine Vianrede halten, worauf der französische Vertreter Barthou sprechen wird. Poincaré ist nicht anwesend.

Die Abordnung des Völkerbunds ist in Genua eingetroffen.

Ein englischer Schwarzzeher

London, 10. April. Zu der Eröffnung der Konferenz von Genua schreibt Garvin im „Observer“ aus Genua, es könnte möglich sein, daß Lord George nach Genua komme mit Händen, die durch die Entente und durch sein Bündnis mit den Konservativen so gebunden seien, daß er keinen energischen und überraschenden Schlag wage. Lord Georges politische Erfolge haben in den letzten 2 Monaten so abgenommen, daß er einen großen Erfolg erringen oder gestützt werden müsse. Europa sei zu sehr enttäuscht, um sich noch einmal irrezulassen zu lassen. Die gesamte Genuaer Konferenz drehe sich um die russische Frage. Man sei der Ansicht, daß die Eröffnung der Konferenz von Genua befristet sein werde durch den Vorschlag, den Frieden auf einen Zeitraum von mindestens 10 Jahren auf der Grundlage der Festlegung der gegenwärtigen Orenzen festzulegen.

Die Russen wollen brav sein

Genua, 10. April. Die russische Abordnung wurde von Facta und Schanzer in einstündiger Unterredung empfangen. Es wurde über die „Faktung“ gesprochen, die im allgemeinen Interesse den Erfolg der Konferenz sichere. Die Verhandlung nahm einen befriedigenden Verlauf.

„Daily Express“ schreibt aus Genua, daß Rußland bereit sein werde, sein großes Heer abzurufen. Wenn Frankreich ebenfalls einer Abrüstung zu Lande zustimme, so werde die Sowjetregierung die Vorkriegsschulden anerkennen und volle Anerkennung fordern.



Aus dem Reich

Neue Richtlinien des Beamtenbundes.

Verlin, 10. April. Auf der Tagung des Deutschen Beamtenbundes wurde ein Antrag angenommen, monoch zunächst die Bundesleitung ein vorläufiges Programm auf Grund der Ausführungen des Bundesvorsitzenden Flügel ausarbeiten soll. Neben Flügel wurden drei weitere Vorsitzende gewählt: Zugführer Geringhoff von der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter, Postsekretär Kugler von der Reichspostgewerkschaft und Oberregierungsrat Redhardt-München vom Bayerischen Beamtenbund. Auf Antrag des Verbands der Polizeibeamten wurde in den Satzungen ausdrücklich festgelegt, daß für die Beamten der Polizei der Streik in keiner Form möglich sein darf. Mit einer Ansprache des Bundespräsidenten Flügel wurde die Tagung geschlossen.

Einspruch gegen die Steuern.

Verlin, 10. April. Die Deutsch-sozialistische Partei hielt gestern im Zirkus Busch eine von über 4000 Personen besuchte Versammlung ab, in der gegen die unerträgliche Belastung des arbeitenden Volkes durch immer neue Steuern Einspruch erhoben wurde. Es wurde die Beseitigung der Umsatzsteuer, die Beschränkung der Dividendengewinne und Herabsetzung des Zinsfußes verlangt.

Der Kampf um die Schule

Braunschweig, 10. April. Der Evangelische Elternbund, Landesverband Braunschweig, hatte zu gestern Abend eine Protestversammlung gegen den jüngsten Schulerlaß des braunschweigischen Kultusministers Grotewohl einberufen, wonach u. a. Schulgebete und religiöse Lieder nur in den Religionsstunden zulässig sind und Lesefläche religiöser Inhalts außerhalb der Religionsstunden nicht verwendet werden dürfen. In der Saale waren gleichfalls zahlreiche Anhänger der weltlichen Schule anwesend. Im Laufe des Abends kam es zu förmlichen Antritten. Der größte Teil der evangelischen Eltern räumte schließlich den Saal, und der Vorsitzende legte sein Amt nieder. Die Anhänger der weltlichen Schule nahmen darauf eine Entschliebung zugunsten des Grotewohlschen Erlasses an.

Durch Explosion 15 Franzosen getötet, 10 verletzt

Oleisitz, 10. April. Gestern mittags um 12 Uhr erschienen auf dem alten Hüttenfriedhof französische Besatzungstruppen, die in einer alten Gruft unter der Kapelle nach Waffen suchten, die dort vergraben sein sollten. Sie stießen auf Minen, die plötzlich in die Luft flogen. Dabei wurden 15 Franzosen getötet und 10 schwer verletzt. Auch der deutsche Baumeister Häusler von der staatlichen Hütte wurde getötet. Die Kapelle ist vollständig zerstört. Sofort begaben sich Abordnungen aller verbündeten Besatzungstruppen nach der Unfallstelle, um den Tatbestand zu untersuchen. Auf Anordnung der Verbandskommission wurde auf 8 Uhr abends in Oleisitz eine öffentliche Trauer angeordnet. Sämtliche öffentliche Lokale und Theater wurde geschlossen. Mit der Verhängung des Belagerungszustands wird bestimmt gerechnet. — Nach einer neueren Meldung soll das Unglück auf die Explosion eines polnischen Handgranatenlagers zurückzuführen sein.

Zu der Explosion wird weiter mitgeteilt: Das Unglück ereignete sich in der Familiengruft der Grafen Einsiedel. Die französischen Soldaten waren plötzlich erschienen, um nach Waffen zu suchen, auf die sie vermutlich durch eine Angeberei aufmerksam gemacht waren. Unter Führung der Bohrmasters Häusler stiegen sie in die Gruft; kurz darauf erfolgte die Explosion. Unter den Toten soll sich auch der Stellvertreter des Kreiskontrollrats befinden. Die Oleisitzer Wälder dürfen nicht erscheinen, bis ihnen eine Erklärung der Verbandskommission zur Veröffentlichung zugestellt ist.

Die Textilarbeiter gegen die 48-Stundenwoche

Freiburg i. B., 10. 4. Die Textilarbeiterverbände Badens haben in dem seit einiger Zeit wegen Lohnerböhrungen und Einführung der 48-Stundenwoche (statt der bisher geltenden 48-Stundenwoche) schwebenden Streit eine Entscheidung dahin getroffen, daß in den Betrieben in dieser Woche Urabstimmungen vorzunehmen sind und daß in den Streik einzutreten werden soll, falls die Unternehmer auf der Ein-

führung der 48-Stundenwoche bestehen sollten. Durch einen solchen Streik würden ungefähr 40 000 Leute betroffen.

Württemberg

Stuttgart, 10. April. Buschs Nachfolger. Wie die „Südd. Ztg.“ erfährt, ist Professor Karl Leonhardt vom Landestheater in Weimar als Generalmusikdirektor an das Württ. Landestheater berufen worden.

Stuttgart, 10. April. Viehseuchenentschädigung. Durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern wurde die Entschädigung für Kälber von weniger als sechs Wochen, die der Maul- und Klauenseuche zum Opfer fielen, neu festgesetzt. Für das Kilogramm des uneröffneten Tieres werden zwei Fünftel des am letzten Stuttgarter Schlachtviehmarkt für Kälber der 2. Wertklasse ermittelten Pfundpreises gewährt.

Inbefeier der Wilhelm-Realschule. Am Samstag nachmittags feierte die Wilhelm-Realschule das 25jährige Jubiläum in Anwesenheit des Staatspräsidenten Dr. Hieber u. a. Von den Lehrern wirkte Oberreallehrer Griesinger seit Bestehen der Anstalt an der Realschule.

Erwerbslosenfürsorge. Ende März standen in Stuttgart 116 männliche und 11 weibliche Personen in Erwerbslosenunterstützung. Bei den Männern ergab sich eine Abnahme um 104, bei den Frauen um 5 Personen. Im März wurde in 23 Fällen unberechtigter Unterstützungsbezug festgestellt.

Die Bevölkerungsbewegung im Jahr 1921. Nach den jetzt vorliegenden Feststellungen sind im Jahr 1921 in Groß-Stuttgart 6480 (1920: 6356) Kinder, darunter 3161 (3004) Mädchen, also mehr Knaben geboren. Die Zahl der Totgeborenen beträgt 192 (206). Gestorben sind im Berichtsjahre 3998 (1920: 3912) Personen, davon sind 2150 (2056) weiblich, und im ersten Lebensjahr gestorben 562 (629). Der Geburtenüberschuß beträgt also 2490 (2444) Personen, darunter 1011 (1008) weibliche. Eben wurden 3674 (4658) geschlossen. Die Heiratslust ist somit um fast ein Viertel zurückgegangen.

Stuttgart, 10. April. Freiherr von Lersner gegen das Versailler Diktat. Die Deutsche Volkspartei Groß-Stuttgarts hatte am Sonntag den früheren Vorsitzenden der Friedensabteilung in Versailles, Dr. Freiherr von Lersner, zu einem Vortrag über die Schuldfrage und das Versailler Diktat gewonnen. Die Versammlung im Sieglehaus war sehr gut besucht. Lersner bewies in seinen Ausführungen, daß das Diktat von Versailles der Hauptgrund alles Übels ist, daß Wilson es letzten Endes verschuldet hat, daß die Welt keinen Frieden bekam und daß uns dieses grausame und widerrechtliche Diktat aufgemungen wurde. Des weiteren behandelte der Redner die Frage der Schuldfrage, wobei er auf Grund der Dokumente des Krieges die Schuldlosigkeit Deutschlands am Kriegsausbruch nachwies. Den Kampf um die Frage des Kriegsausbruchs hätten wir nicht zu scheuen. Die Gegner aber sehen allmählich das Dogma von der Schuld Deutschlands am Krieg erschittert. Aus diesen Gründen ist der Redner ein Gegner der Erfüllungspolitik. Er fordert die Herausgabe der amtlichen deutschen Gegenliste der feindlichen Kriegsverbrechen und die Bildung einer geschlossenen deutschen Front gegen unsere Feinde so wie das Festhalten an der Reichseinheit. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen klaren Ausführungen des Redners fanden ihren Niederschlag in einer Erklärung, in der von der württembergischen Staatsregierung verlangt wird, daß sie bei der Reichsregierung für eine baldige Klärung der Frage der Schuld am Krieg und für die Herausgabe der Liste feindlicher Kriegsverbrechen eintritt (was übrigens Staatspräsident Dr. Hieber, wie amtlich im Landtag bekanntgegeben, schon längst getan hat).

Ludwigsburg, 10. April. Steuerhinterziehung. Vom hiesigen Finanzamt erhielt der Metzger Karl Sieber wegen Grunderwerbsteuerhinterziehung einen Strafbescheid von 11 880 Mark. Er und seine Ehefrau hatten bei einem Grundstücks-Kaufvertrag den Verkaufspreis von 18 000 Mk. zu nieder angegeben.

Elshofen O. L. Weinsberg, 10. April. Scheuereinsturz. Am Samstag vormittags stürzte unter tosendem Krach die dem Bauern Philipp Heidner gehörige Scheuer ein und beschädigte das nebenanstehende Hausdach.

Ehlingen, 10. April. Milchzentrale. Der hiesige Gemeinderat hat sich grundsätzlich für die Errichtung einer

Milchzentrale mit einem Kostenaufwand von 1 1/2 Millionen Mark entschieden. Das Liter Milch wird durch die Behandlung in der Zentrale um 20 Pfennig verteuert.

Reutlingen a. F., 10. April. Veränderung der Bezirkszugehörigkeit. Der Gemeinderat hat sich in seiner Sitzung einstimmig für die Abtrennung vom Oberamt Ehlingen und für die Zuteilung an das Amtsoberramt Stuttgart ausgesprochen.

Lorch, 10. April. Schulübernahme. Der Gemeinderat beschloß nach langen Verhandlungen, die seit 20 Jahren bestehende freiwillige katholische Konfessionsschule auf die Gemeinde zu übernehmen. Die Schülerzahl beträgt 60. In den Verhandlungen nahm auch Oberamtsvorstand Vertsch-Welheim und Schulrat Straub-Omünd teil.

Ellwangen, 10. April. Vom Rathaus. Der Gemeinderat beschloß die Erhöhung des Erzeugerpreises für Milch auf 4 Mk. Der Verkaufspreis beträgt 4,60 Mk. Die Hundabgabe wurde auf 100 bzw. 150 Mk. festgesetzt.

Reutlingen, 10. April. Vom Klubverein. Der Nichtensteingau des Schwab. Abvereins beschloß in seiner Mitgliederversammlung, Einsprache zu erheben gegen die nicht genehmigte Ausdehnung der Sonntagsfahrten. Kaufmann Karl Reuter wurde zum Obmann gewählt. Im Reutlingen bzw. im Winterheim soll eine Jugendherberge mit 25-30 Strohlagerplätzen wieder eingerichtet werden.

Reutlingen, 10. April. Sport. Die hiesigen Turn- und Sportvereine veranstalteten am Sonntag einen 5000 Meterlauf „rund um Reutlingen“. Der Turnbund Pfullingen gewann den Sieg in 12 Minuten 13 Sekunden.

Münzingen, 10. April. Stadtvorstandswahl. Bei der Stadtschultheißenwahl am Sonntag wurde Stadtschultheiß Otto Werner von hier mit 740 Stimmen gewählt. Schultheiß Schmalzried-Hegnack erhielt 247 Stimmen. Dem bisherigen Schultheißen Hörner, der zur D. E. W. nach Vöhringen geht, wird eine öffentliche Abschiedsfeier bereitet.

Tübingen, 10. April. Von der Universität. Professor Dr. Robert König hat den an ihn ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl der Mathematik an die Universität Münster als Nachfolger von Prof. L. Bichtenstein angenommen.

Ravensburg, 10. April. Kapitalverschöbung. Kaufmann Hermann Vochner von Friedrichshafen und der Schiffskaffier Weigel von dort wurden je wegen eines Vergehens der Kapitalabwanderung ins Ausland (Schweiz) zu 6000 bzw. 2000 Mark Geldstrafe vom Landgericht verurteilt.

Isny, 10. April. Konzert. Am Palmsonntag veranstaltete der Liederkreis in der evang. Nikolauskirche eine Gedächtnisfeier zu Ehren der Gefallenen, in der kirchliche Kompositionen von Mozart, Bach, Mendelssohn, Händel u. a. zum Vortrag kamen. Mitwirkende waren zwei Münchener Sänger, Frau Stadtpfarrer Knebel von hier und Wolchner-Kempten, Müller-Wolffegg und Dorn-Isny. Die Aufführung trug völlig paritätischen Charakter und war gut besucht.

Friedrichshafen, 10. April. Vom Metallarbeiterstreik. Bei der Maschinen- und Schiffbau G. m. b. H. Manzell wurde eine Verständigung über den Streik herbeigeführt. Die Bootbauer und Schreiner erklärten sich mit der Einführung der 48 Stundenwoche einverstanden. Der Verband Württ. Metallindustrieller hat deshalb die Aussperrung aufgehoben. Die Arbeit soll heute wieder aufgenommen werden.

Baden.

Freiburg, 10. April. Der ehemalige württ. Major v. Schoeneck, ein Mann von 44 Jahren, verlobte sich Ende März mit der um 8 Jahre jüngeren Witwe Agnes Kremp und erschöpfte sich 3 Tage darauf in dem nicht weit von hier gelegenen Dorf Wittau. Als die Braut davon fuhr, begab sie sich an das Grab ihres Bräutigams und erschöpfte sich ebenfalls. Herr von Schoeneck soll seiner Braut in einem versiegelten Brief die Gründe dargelegt haben, weshalb er von einer Hochzeit Abstand nehmen wolle.

Schiltach, 10. April. In einem Seitentisch bei Schapbach wurde auf einer mit dem Rad unternommenen Gesellschaftstour der Teilhaber der Weißgerberei J. A. Trautwein Söhne in Schiltach, Weißgerber Friedrich Trautwein, vom Tode ereilt. An einem steilen Abhang scheint er die Herrschaft über das Rad verloren zu haben, so daß er mit diesem in den durch die Schneefschmelze angequollenen

Ein Matenglück.

Originalroman von E. Wildenburg.

39. (Nachdruck verboten.)

„Aber, Gnädigste“, meinte er eines Tages, „diese wunderbaren Mangolien werden Sie doch nicht gleich in den Vordergrund bringen wollen. Man muß immer erst trachten, das müder Schöne loszuschlagen, und mit den größten und wertvollsten Dingen zuletzt herausrücken!“

Wilma lächelte: „Sie sind mir aber Einer“, meinte sie schelmisch, worauf er meinte: „Gnädigste, ich halte mich ja nicht gerade für schlecht, aber Sie sind wirklich ein viel zu vornehmer Charakter für Ihren Beruf, ich muß Sie erst in die Schule nehmen.“ Er blühte sie dabei so aufrichtig an, daß Wilma nicht anders konnte, als ihm dankend die Hand zu reichen. Auch Lilly Buchmaier kam öfters zu helfen, denn Wilma hatte jetzt noch eine zweite Gehilfin angenommen, da konnte sie gut abkommen.

Die beiden Damen und Ralph Guntram bildeten in Wilmas Stand ein gar lustiges Trio, dessen Lachen silberhell durch die Feudalität der Säle hallte und oft die alten, da und dort kontrollierenden Erzflecken und Präzidentinnen erkaunt die Köpfe wenden ließ, nicht ohne zuweilen einen Abglanz von dem Frohstimm der Säle auf deren Gesichtern hervorzurufen.

Auch Lilly Geroldus hatte sich eines Tages sehen lassen und war, die Liebenswürdige spielend, an Wilmas Tempelchen herangetreten. Wilma aber hatte sie lässlich abgelehnt, was bei ihrer kettenhaften Zubringlichkeit nicht so leicht war. Guntram hatte es zum Glück bemerkt und seiner Kollegin tatkräftige Hilfe angedeihen lassen, gerade, als Lilly in Begriff gewesen war, den Wachsüberzug der Blumen einer eingehenden Musterung zu unterwerfen. Ralph Guntram legte die Hände auf die gefährdeten Schätze seines Lieblings:

„Meine Gnädigste, das darf ich nicht zulassen. Das ist gegen Geschäftsbrauch“, er schob die Blumen, die sie mit gierigen Augen betrachtete, beiseite und besörderte die Aufdringliche, immer avancierend, auf das Höchste aus dem Bereich Wilmas. Ein gehässiger Blick aus Lillys grünlich leuchtenden Augen traf den Mann, er prallte aber von Guntram ab, der gleich Siegrid gegen gültige Weile genanzt schien. Er war nur froh, daß Fräulein Wilma dieses Rencontre nicht allein auszuhalten hatte, sie wäre ihm wohl nicht gewachsen gewesen. Er beachtete das von Rache erfüllte Gesicht Lillys gar nicht, sah nur den Dankesblick Wilmas.

Als alle Waren aufgebaut waren, hatte man einen Vorhang von japanischer Seide vor das Tempelchen gezogen; die Leberfülle der konzentrierten Blumen drängte sich hinter der Gardine hervor — es war, als hätten sie neben dem natürlichem Aussehen auch ihre geheimnisvollen Kräfte beibehalten. Und sie wuchsen und blühten tatsächlich aber in dem Sinn, daß sie ihrer Reizgerin Reichtum und Ehren brachten. Es war für Ralph ein trautes Arbeiten hinter der Gardine. Von Lilly, die sich noch immer in der Nähe herumdrückte, obgleich sie gar nichts in der Ausstellung zu tun hatte, wurden die beiden mit einem ganzen Kommentar bößwilliger Verleumdungen bedacht, die aber an ihnen vollständig abprallten. Wilma verließ sich durchaus auf die Ehrenhaftigkeit des Mannes, mit dem sie zusammen arbeitete. Der war nicht vom Schlag des Grafen Dieter!

Der gute Kamerad betete seine Gefährtin an wie ein Heiligenbild, ohne die leiseste Beimischung von Sinnlichkeit, er trieb einen förmlichen Kult mit ihr.

Nur ab und zu, wenn er sich unbeachtet glaubte, dann loberte ein verhaltenes Feuer in seinen Augen, sobald sein Blick über die schlank-schöne Gestalt des Mädchens glitt. Wilma aber in ihrer unschuldigen Keuschheit bemerkte es nicht.

So vergingen die Tage und die Eröffnung der Ausstellung kam heran. Man war in überhafter Aufregung.

Wilma hatte sich zu dem feierlichen Akt ein neues Kostüm machen lassen, das sie vorzüglich liebte. Ralph betrachtete sie entzückt. Als er sie so liebreich in ihrer jungen Schönheit zwischen den Blumen sehen sah.

„Fräulein Wilma, Gnädigste, wie eine Frühlingsgöttin sehen Sie aus, so von Blumen umgeben!“

Er mochte damit ziemlich recht haben, der gute Junge. Um Wilmas keine, aber volle Gestalt beachtete sich ein Kleid von zart geblümter Seide, das einen Grund von Bläuerne aufwies.

Es war, wenn auch an die Mode sich anlehnd, doch ein wenig nach eigener Phantasie gehalten und passte in das Momentenweiche, als hätte es ein Mäntel, eigens dafür entworfen.

Dazu trug das junge Mädchen einen Schuttenhut aus bloßgrünem Stroh, an den Seiten mit diesen Vertikalfalten eigener Fabrikation garniert. Die Bänder des Hutes schlängeln sich in graziosen Windungen um die dekorierte Krönung.

Guntram hatte ins Schwarze getroffen mit seinem Ausbruch, aber er ahnte nicht, was für Qualen mit die Schönheit seiner Angebeteten noch bereiten sollte! Die andere Männerwelt war nämlich derselben Ansicht und unlagerte das Tempelchen gleich den Ballfahnen, die Gemeintung erhoften.

Es wurde ein Tag des Triumphes für Wilma. „Nein, diese Freude!“ — Wilma hielt ihrer Gestalt im hinter dem Vorhang um den Hals und lächelte sie innig.

Die Kleine meinte dazu: „Wie ich mich freue, daß Sie solchen Erfolg haben, liebes Fräulein Wilma. Sie haben es aber auch wirklich wie keine Andere verdient, daß Ihnen der Himmel seinen reichsten Segen zuteil werden läßt.“

Wilma schloß ihr den Mund mit einem Kuß. „Ruhig, mein Herzchen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bad neben der Straße stürzte, wo er, durch den Sturz bewußtlos geworden, ertrank.

Konstanz, 9. April. Die Landwirte des badischen Seerheides haben von letzter Ernte für bedürftige Gemeinden neben vielen anderen Gaben 8104 Zentner Kartoffeln unentgeltlich gespendet, die von 25 Gemeinden an Bedürftige um drei Mark für den Zentner abgegeben wurden. Außerdem erhielt der Caritasverband zur Verteilung geschenktweise 4000 Zentner.

Konstanz, 10. April. In Erwartung der vielen Ausländer, — in Ueberlingen sind bereits sämtliche Fremdenzimmer verschiedener Gasthöfe für den Sommer an Ausländer vergeben — wünscht die ganze Bodenseebevölkerung, daß die valutarstarke Ausländer für den Aufenthalt eine besondere Steuer in ihrer Valuta und in entsprechender Höhe zahlen sollen. In Lindau werden bereits Aufenthaltsgeldern von den Ausländern erhoben. Für Baden erwartet man daselbe.

Pforzheim, 10. April. Im Alter von 75 Jahren ist Privatmann Albert Maßbacher gestorben. Er war Teilhaber der gleichnamigen Goldwarenfabrik und gehörte viele Jahre dem Bürgerausschuß an. Seinerzeit war er auch Vizepräsident der Handelskammer.

Losbach, 10. April. Bierbrauermeister Lang von Dietelsheim ist gestorben. Der Enkelsohn hatte die von seinem Vater übernommene Brauerei zu einem bedeutenden Unternehmen emporgebracht.

Allerlei

Geburtslag Ludendorffs. Zum Geburtstag des Generals Ludendorff am 8. April versammelte sich in der Fräule eine größere Menschenmenge vor seiner Wohnung in München und brachte ihm eine Huldigung dar.

Falkenhahn f. Der frühere preuß. Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheers, General der Infanterie Erich von Falkenhahn, ist am 8. April auf Schloß Lindstedt bei Wildpark gestorben. Nach der Marne-Schlacht wurde Falkenhahn die Stellvertretung des erkrankten Generalstabschefs von Moltke bis zur Uebernahme der Heeresleitung durch Hindenburg und Ludendorff übertragen; darauf mit der Durchführung des Gegenangriffs gegen Rumänien beauftragt. Falkenhahn war am 11. September 1881 auf Burg Belchau in Westpreußen geboren.

Der Aufenthalt der Kaiserin Jita. Dem Pariser „Journal de Debats“ wird aus Genf berichtet, die ehemalige Kaiserin Jita von Oesterreich habe beim Bundesrat Schritte eingeleitet, damit ihr gestattet werde, mit ihren Kindern auf Schloß Wartegg bei Rorschach (Bodensee) Wohnsitz zu nehmen.

Der Erzherzog in der Strafenkündigung. Bei den Kundgebungen der Königsfreuen in Wien wurden im ganzen 21 Personen verhaftet und mit Geldstrafen belegt. Unter den Verhafteten befand sich auch der ehemalige Erzherzog Kaiser-Salvator, der zu 4000 Kronen Geldstrafe verurteilt wurde.

Ein Finanzamt abgebrannt. Das Finanzamt auf dem Traubenberg in Magdeburg wurde in der Nacht zum 8. April durch Großfeuer in Asche gelegt. Zahlreiche Steuerakten sind vernichtet worden.

Ein vier-Millionenkoffer vermisst. In der Nacht zum 3. ds. Mts. ist auf dem Weg zwischen dem Görtlicher Bahnhof und der Ginzlerstraße in Berlin ein Koffer verloren gegangen, der auf eine Kraftdroschke geladen bei Eintreffen in der Ginzlerstraße nicht mehr vorhanden war. Die Möglichkeit, daß der Koffer während der Fahrt von der Droschke heruntergefallen ist, besteht, wenn auch angenommen werden kann, daß er von unbekanntem Täter möglicherweise schon am Bahnhof selbst gestohlen worden ist. Der Inhalt des Koffers bestand aus Schmucksachen, Stiefeln und Reisegegenständen im Werte von rund 4 Millionen Mark.

Museumsdiebstahl. Im Altmärkischen Museum in Stendal wurden durch Einbrecher große Mengen alte Schmucksachen, ferner 75 eiserne und silberne Denkmünzen an Bismarck gestohlen.

Schreckensstat eines Geistesgestörten. In der Ulsterstraße in Berlin verfuhrte der 45jährige Galvaniseur Otto Ehrhardt seine 14jährige Ehefrau mit einem Hammer zu erschlagen und den 14jährigen Sohn zu erschlagen. Dann schlug Ehrhardt mit dem Hammer so lange auf seine 16jährige Tochter ein, bis der Hammerstiel abbrach; worauf er das Mädchen durch das Fenster, vier Stockwerke tief, auf die Straße hinabwarf, wo sie tot liegen blieb. Als die Polizeibeamten in die verborkelte Wohnung einzudringen suchten, schoß Ehrhardt sich selbst eine Kugel durch den Kopf und stürzte sich auf das Straßengestühl hinunter. Die Frau und Sohn sind schwer verletzt.

Der Adler als Kindesräuber. Ein seltenes Vorkommnis wird aus einem abgelegenen Dorfe in der Nähe von Hasti (Kanton Bern) gemeldet. Dort arbeitete eine Frau in ihrem Garten und hatte ihr kleines Kind auf den Rasen in die Sonne gelegt, als plötzlich ein riesiger Vogel aus der Luft herabstürzte und den Säugling in seinen Klauen fortzuschleppen sich ansetzte. Zum Glück hatte der Vater des Kindes vom Fenster aus den Vorgang beobachtet. Er ergriff sofort ein Gewehr und schoß den Vogel nieder, wobei das kleine Kind wie durch ein Wunder unversehrt blieb. Es handelte sich um einen in europäischen Himmelsstrichen äußerst selten vorkommenden Kondor, dessen Heimat das Felsengebiet von Südamerika ist.

Ein Flugzeug ins Meer abgestürzt. Auf dem Weg von Barcelona nach Majorca (Balearen) geriet ein Sportflugzeug in Brand und stürzte ins Meer. Der Führer ertrank, ein anderer wurde von einem in der Nähe befindlichen Dampfer aufgenommen.

Ein neuer Vögeles. Eine Strafrede gegen die Eitelkeit der Frauen hielt der New Yorker Richter Gibbs, indem er hervorhob, wieviel Fälle von Diebstählen und Betrügereien in letzter Zeit vorgekommen seien, zu denen Männer durch die Ansprüche ihrer Frauen getrieben wurden. Die Vereinigten Staaten, sagte er, sind voll von liebreichen, eiteln Weibern, die ihre Männer ins Gefängnis bringen. Sie fragen nicht danach, wobei die Dollars kommen, für die sie ihre Pelze und Diamanten kaufen. Eigentlich gehörten diese Frauen ins Gefängnis, die nur immer Geld von ihren Männern verlangen, ohne sich darum zu kümmern, wobei es kommt. Wozu brauchen die Frauen all diese überspannten und kostspieligen Dinge, die nur Unglück und Verbrechen in die Welt bringen?

Die russische Hungerkatastrophe in Zahlen. Die Zahl der hungernden Bevölkerung wird von der Sowjetregierung mit rund 33 1/2 Mill. angegeben, wobei 28 1/2 Millionen auf die

Landbevölkerung und 5 Millionen auf die Bewohner der Städte entfallen. Hievon paßt die Hand des Hungers 630 000 Säuglinge, 4 760 000 Kinder unter 7 Jahren und 5 895 000 Kinder unter 15 Jahren. Diese Zahlen, die durchaus nicht erschöpfend sein können, da sie sich auf den Januar ds. Js. beziehen, beweisen, daß die russische Hungerkatastrophe bei weitem alle ähnlichen Erscheinungen in Indien und China übertrifft, wobei die Zahl der Hungernden 20—25 Millionen selbst in den schwersten Jahren nicht übersteigt hat. Allein im Gebiet der Wolga und des Ural beträgt die Zahl der Hungernden 23 325 000 Menschen.

Der deutsche Riesendampfer als englisches Luxus-schiff. Der größte Dampfer der Welt hat dieser Tage Hamburg verlassen, um nach einer kurzen Probefahrt den Kurs nach England zu nehmen. Der deutsche Riesendampfer „Bismarck“ geht auf Grund einer Bestimmung des Friedensvertrages an die englische White Star Linie über. Die Dimensionen des neuen Schiffes werden aber trotz alledem in aller Welt größte Achtung für die Meister deutscher Technik erobert, die den „Bismarck“ auf der Werft von Blohm und Voß erbaut haben. Einige Zahlen genügen, um von den Größenverhältnissen des „Bismarck“ eine Vorstellung zu erhalten. 40 Meter hoch, also etwa soviel wie zwei vierstöckige Häuser übereinander, liegt die obere Kommandobrücke über dem Kiel. Neun Decks teilen den Raum dazwischen, und zwar fünf durchlaufende Stahldecks, darüber im Vordersteck zwei Teildecks, im Mittelsteck vier Brückendecks und im Hintersteck ein geteilttes Raundeck. Die Gesamtlänge des 56 500 Bruttoregistertonnen (also etwa 3600 Tonnen mehr als der „Imperator“) fassenden Schiffes beträgt 291 Meter, die Breite 30,5 Meter, der Tiefgang über 11 Meter. Die Fenerung des Schiffes erfordert jeden Tag vier Millionen Mk. Die Kesselanlagen sind für Dampferleistung eingerichtet. Die Maschinenanlage leistet 81 000 P.S. und verleiht dem Schiff mittels vier Schrauben eine Fahrgeschwindigkeit von 22 bis 23 Seemeilen die Stunde. Das Personal umfaßt rund 1000 Köpfe. Nischenhaft, wie die äußere Gestalt des Schiffes, sind die Dimensionen seines Decks: geräumig, luftig und hell sind seine Treppenaufgänge, Korridore, Säle und Salons. Kein Dampfer der Welt kennt solche Luxuswohnungen, wie sie sich auf dem „Bismarck“ befinden. Lange hat der Bau gedauert. Im April 1913 war auf der Werft von Blohm und Voß der Kiel gestreckt worden.

Was kostet heute eine Aussteuer? Die Preise für alle Bedarfsartikel des täglichen Lebens steigen fast stündlich und es ist bald überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit, sich außer dem zum Essen und Trinken Notwendigen etwas zu kaufen. Möbel, Wäsche, Geschirre und vieles andere, das man in einem Haushalt nötig braucht, sind heute für den Familienvater, der seine zerstückelten Bestände auffrischen will, schier unerschaffbar. Noch viel schlimmer ergeht es aber den jungen Leuten, die in heutiger Zeit einen Hausstand gründen wollen. Nicht nur, daß der Wohnungsmangel die Heirat unnötig erschwert, auch die Beschaffung des Hausrats macht wegen der fehlenden Gelder die größten Schwierigkeiten. Die wichtigsten sind sich nämlich heute bewußt, welche Unsummen eine Aussteuer verschlingt, bei einer Qualität des Hausrats, die man keineswegs als gut bezeichnen kann! Nehmen wir einmal eine einfache Zweizimmerwohnung mit Küche. Vor allem das Wohnzimmer! Würden wir schwere eichene Möbel kaufen, kosteten sie gut und gern ihre 30 000 Mk., wir begnügen uns aber mit einer minder guten Ausführung, für die mindestens 15 000 Mk. zu zahlen sind. Ein eichenes Schlafzimmer ist mit seinen 20 bis 30 000 Mk. zu teuer, lackiertes Tannen- oder Buchenholz kostet nur 7500 bis 8000 Mk., Matratzen 2000 Mk., das Federzeug 5—6000 Mk. Die leere Küche kostet ebensoviel. 2000 Mk. sind für die Teller, Tassen, Pfannen, Messer usw. zu rechnen. Die Wäsche wird einen Kostenaufwand von 3000 Mk. und mehr verursachen. Wenn vier Bettüberzüge ausreichen, die je nach Qualität 3500—4000 Mk. kosten, sind zu rechnen 6 Handtücher 200 Mk., 6 Küchentücher 150 Mk., 2 Tischtücher 300 Mk., 6 Servietten 180 Mk. Die Vorhänge benötigen bei 3 Fenstern 12—1500 Mk. Diese kleine, geringwertige Ausstattung erfordert alles in allem rund 50 000 Mk., bei erstklassiger Ware 100 000 Mk. Und das für eine Zweizimmerwohnung.

Welche Mädchen heiraten am leichtesten? Diese Frage, die gewiß viele Vertreterinnen des schönen Geschlechts interessieren wird, beantwortet Elizabeth Keith Morris in einem englischen Blatt mit dem ehernen Satz: „Die mit Brüdern“. Und sie führt diese Behauptung des Näheren aus: „Brüder bilden die einfachste, natürlichste und wirksamste Erziehung für Mädchen, die heiraten wollen. Brüder wissen ganz genau, was andere Brüder an einem Mädchen gern haben und nicht leiden können und sie beeinflussen die Schwester in diesem Heiraten. Ja, sie stellen sich sogar den Heiratsanträgen der Schwester manchmal energisch entgegen. Aber dadurch stoßen sie den Wunsch des Freundes, dem sie die Schwester nicht abtreten wollen, um so mehr an, so daß dieser nun alles daransetzt, um das Mädchen zu erlangen, und so sind Brüder gar häufig unbenutzte Heiratsvermittler. In einer Familie mit Brüdern lernt das Mädchen ganz von selbst, wie es mit Männern am besten umgeht, wie es ihnen gefällt und wie es doch seine Sicherheit im Verkehr mit dem stärkeren Geschlecht bewahrt. Natürlich heiraten auch viele Mädchen ohne Brüder, aber sie müssen dann schon besondere Fähigkeiten ins Feld führen, sehr hübsch oder sehr geschickt sein; ein durchschnittliches Mädchen, das keine Brüder hat, ist zweifellos dem mit Brüdern gesegneten gegenüber im Nachteil. Eine Klasse von Mädchen, denen das Heiraten besonders schwer fällt, sind die „Affektierten“, diejenigen, die sich in Herrengesellschaft nicht ungezwungen geben, sondern stets eine gekünstelte Haltung zur Schau tragen. Diese jungen Damen sind eben nicht von klein an das Zusammensein mit männlichen Wesen gewöhnt. Männer aber lieben am meisten an den Frauen das Natürliche, und ein forciertes Benehmen wird sie mißtrauisch machen. Diejenige Klasse von Mädchen, die am leichtesten unter allen heiratet, das ist die Frau, die jenes „gewisse Etwas“ besitzt, auf das „die Männer fliegen“. Sie braucht durchaus nicht schön zu sein, manchmal ist sogar häßlich, aber wenn es nur einen einzigen Mann in der Welt gäbe, der Mann würde sie finden ...“

Aus der Heimat.

Wilddbad, den 11. April 1922.

Tuberkulose und Zahnheilkunde. Die Ziffer der Tuberkulose ist, wie die ärztlichen Fachblätter immer wieder nachweisen, dauernd im Steigen begriffen. Der Krieg und seine Folgen, die Hungerblockade und die Nachkriegszeit haben es leider vermocht, die Zahl der Erkrankungen an Lungenschwindsucht und anderen tuberkulösen Erkrankungen (Darm-, Knochentuberkulose usw.) anhaltend in eine Höhe zu treiben. Als vor 45 Jahren in Deutschland mit kräftiger Hand, wenn auch vorerst nur an einzelnen Stellen der Kampf gegen die Volksseuche einsetzte, da hatte man nicht zu erwarten gewagt, daß man sie auf eine verhältnismäßige niedrige Zahl von Fällen herabdrücken würde. Heute liegen die Verhältnisse so, daß wir zurückgeworfen worden sind und wieder genau so viele Tuberkulosefälle zählen, wie vor ungefähr einem halben Jahrhundert. Es läßt sich annehmen, daß die Tuberkulosefälle sich in den nächsten 10—15 Jahren weiter mehren. Denn die Kriegsfolgen lassen nicht so rasch nach, wie sie gekommen sind. Dazu treten weitere Umstände: die Verteuerung des Lebens und die Wohnungsnot. Beides Umstände, welche für die Zunahme der Tuberkulose günstig sind, um so viel mehr, als Staat und Gemeinden, wie Krankenkassen heute bei weitem nicht mehr so viel Geld prozentual aufbringen können im Kampf gegen die schleichende Krankheit, die anfangs niemand Schmerzen macht, ob er vielleicht sie schon Monate oder länger mit sich herumträgt. Doch es ist nicht nur Geld, was im Kampf gegen die Tuberkulose von Nutzen ist. Sondern hierher gehört die Aufklärung aller Bevölkerungsschichten über die Art und Weise, wie man der Entstehung vorbeugen kann. Die Haupteingangspforte für den Erreger der Tuberkulose ist die Mundhöhle. Durch sie gelangen die Bazillen in der Regel am ehesten in die feinsten Verzweigungen der Luftröhre und sie finden in der Lunge selbst oft nur zu gute Lebensbedingungen, ohne daß der Befallene eine Ahnung davon zu haben braucht, daß er infiziert ist oder, um deutsche Worte zu brauchen, daß er die Ansteckung bekommen hat. Nach mehr oder weniger kurzer Zeit hat der Krankheitsfortgang es mit sich gebracht, daß in zahlreichen Fällen der Husten einsetzt, der bei der sogenannten offenen Form der Tuberkulose einen Auswurf bedingt, welcher in der Regel reichlich Tuberkelbazillen enthält. Beim Husten gelangen dann wieder die Erreger der Krankheit in die Mundhöhle. Bei der überaus starken Zunahme der Zahnsäule, welche z. B. im Schwarzwald beängstigende Ziffern angenommen hat, befinden sich in den Mäulern sehr vieler Menschen neben hohlen Zähnen gleichzeitig faulende Wurzeln, welche vielleicht seit Jahren stärkere Schmerzen nicht mehr verursacht haben. Sobald durch den Fäulnisvorgang die Neroshöhle nur annähernd erreicht ist, noch mehr aber, wenn nach dem Abbrechen der Zahnkronen diese Neroshöhle frei liegt, pflegt der Zahnernach und nach abzustarben, faulig zu zerfallen. Es bilden sich dann in der engen Zahnnerohöhle oder in den Wurzelkanälen stinkige Zerlegungsstoffe, welche für Bazillen aller Art, natürlich auch für den Erreger der Tuberkulose, einen trefflichen Schlupfwinkel und noch günstigere Lebensbedingungen darbietet. Ob die Tuberkelbazillen oder andere, welche Krankheiten zu erzeugen vermögen (um hier nur einige zu nennen: Lungentzündung, Grippe, Diphtherie, rote Flecken u. s. w.) aus dem Auswurf des betreffenden Menschen selber stammen, oder von anderen, ist an sich gleichgültig. Festzuhalten ist vor allem aber, daß in jeder Mundhöhle, auch bei allen gesunden Menschen, immer Bazillen der verschiedensten Art vorhanden sind. Freilich wird man deswegen nicht stets gleich krank. Sie sind im allgemeinen unschädlich. Wenn aber Umstände eintreten, welche die Lebensbedingungen für diese Bazillen begünstigen, wie dauernd gereiztes Zahnfleisch, das vielfach leicht blutend ist, die Anwesenheit von Zahnstein, das Tragen von Gaumenplatten in der Nacht, hohle Zähne oder mehr oder weniger viel faule Wurzeln, dann kann der Fall sehr wohl eintreten, daß Krankheitsfälle entstehen können, indem lebenskräftige Bazillen durch die Wurzelkanäle der Zähne einwandern und sich zunächst an ihnen günstigen Stellen einnisten. In der nächsten Nähe aller Zähne, besonders um den Unterkiefer herum, liegen nun zahlreiche Lymphdrüsen. Früher hielt man sie für etwas, das man gern mit einer Art Filter verglich, welches die Bazillen festhielt. Heute hat die Wissenschaft einwandfrei nachgewiesen, daß das nur bis zu einem geringen Teil der Fall ist, und daß vielfach nur ein kleiner Schritt weiter zu erfolgen hat, und die Bazillen, harmlos oder krankmachend, gelangen mit der Lymphflüssigkeit nach und nach in den Blutstrom und so werden sie im Körper herumgeschleudert, bis sie irgendwo einmal liegen bleiben, — in der Regel in den allerfeinsten Blutäderchen —, und wo sie zur Weiterentwicklung und Vermehrung günstige Verhältnisse finden. Es liegt auf der Hand, daß auf solche Weise sich manche Krankheitserscheinungen erklären läßt, vor welcher man früher vor einem Rätsel stand. Es ist nachgewiesen, daß Menschen mit dauernd gereizten Mundschleimhäuten, mit zahlreichen hohlen Zähnen und faulen Wurzeln solchen Bazilleneinwanderungen, von denen man nichts fühlt, mehr ausgesetzt sind, wie Menschen mit gesunden Gebissen.

So erklärt sich mancher für harmlos gehaltene Lungen-spienkatarrh. Natürlich kann man hohle Zähne nicht für die Entstehung aller Krankheiten ansuldigen. Doch spielen sie in dieser Hinsicht eine größere Rolle, wie man früher annahm. Daher rührt auch unter anderem die Bestimmung der Reichs-Versicherung, daß vor der Aufnahme in eine Lungenheilstätte der Kranke die gesamte Mundhöhle und die Zähne in einen gesunden Zustand von einem Zahnarzt versetzt bekommen habe. Untersuchungen zahlreicher Schulkinder vom 6ten Jahr haben die traurige Tatsache ergeben, daß mehr wie 90 von 100 kein voll-zähnißiges, gesundes Gebiß mehr haben. In einer Leipziger Schule mit rund 1400 Kindern fand man schon im Jahr 1900 nur 7 (sieben!) gesunde Gebisse. In einer

höheren Mädchenschule in Berlin, welche gegen 300 Schülerinnen hatte, nicht ein einziges; In den Schwarzwaldtälern sieht es fast noch schlimmer aus. Hier kommt hinzu, daß da der ganze Gebirgsstock sich aus Buntsandstein in der Hauptsache zusammensetzt, infolge des fast gänzlichen Kalkmangels sich eine überaus wenig widerstandsfähige Zahnmasse ergeben hat. Die auf dem Schwarzwald wachsenden Gemüse, die Kartoffeln und das Getreide sind an Kalk erheblich ärmer, wie beispielsweise auf der Alb oder die sächsisch-thüringischen und pfälzer Erzeugnisse. Die erwähnten Halsdrüsen waren bei den untersuchten Schulkindern schon in 7% der Fälle in dauernder Schwellung infolge höherer Zähne, welche schlechende Entzündungen unterhielten. Die schlimmsten Folgen vermögen jedoch solche kranke Zähne und faulen Wurzeln auszulösen, welche seit Jahren keine oder nur gelegentliche Schmerzen verursacht haben. Die Menschen nehmen dann nur zu — gern an, daß solche hohlen Kauwerkzeuge und Wurzeln keinen Schaden anrichten. Sie fühlen keine Schmerzen, oder haben solche längst vergessen, denn was vergißt man nicht bereitwilliger, wie überstandene körperliche Schmerzen? Aber gerade an solchen, vielleicht seit 10 Jahren nicht mehr geschmerzt habenden Zähnen spielen sich nur zu oft verhängnisvolle Erkrankungen ab, aus denen gelegentlich schwerere Erscheinungen hervorgehen. So stellen die lange Zeit geschwellenen Halslymphdrüsen ein Gebiet dar, das dem Eindringen des Tuberkulosebakteriums einen günstigen Boden entgegenbringt. Aus den Darlegungen erhellt alles zunächst, daß es eigentliche Pflicht ist, die Zähne und die Mundhöhle gesund zu erhalten, aus Gründen einer ordnungsmäßigen Ernährung die heute notwendiger ist, denn seit 100 Jahren; und zum anderen, daß erkrankte Zähne, gereizte, leicht blutende Schleimhäute, schwammiges Zahnfleisch, das nächtliche Tragen der Gaumenplatten, Zahnsteinansammlungen, die vielfach verborgen unter dem Zahnfleisch liegen und faule Wurzeln, ganz besonders, wenn sie nicht schmerzen, geeignet sind, den Boden abzugeben, auf dem der Erreger der Tuberkulose ein ungemein günstiges Gebiet findet, um sich anzusiedeln und über kurz oder lang an irgend eine Stelle verschleudert im Blutstrom auf das unangenehmste sich bemerkbar zu machen oder doch sich bemerkbar machen zu können. Eines der Mittel, welche innerhalb eines bestimmten Umfanges dem Auftreten der Tuberkulose in etwas steuert, ist die Schaffung gesunder Mund- und Gebißverhältnisse, verbunden mit einer gewissenhaften, häuslichen Pflege der Zähne. Der Satz ganz gefaßt, ist halb verdaut, besteht nach wie vor zu recht; aber auch der hat seine Gültigkeit: eine gesunde Mundhöhle und ein voll-

jähliges, gefundes und gepflegtes natürliches Gebiß in einer normalen Mundhöhle gewährt einigen Schutz vor übertragbaren Krankheiten, von denen die Tuberkulose eine der übelsten ist.

Die Fleischpreiserhöhung

Stuttgart, 10. April. Die neueste Erhöhung der Fleischpreise für Groß-Stuttgart (Ochsen-, Rind- und Schweinefleisch auf 30, Kalbfleisch auf 30—37, Kuhfleisch auf 25—30, Hammelfleisch auf 31—35 M) hat in den weitesten Kreisen der städtischen Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung entfacht, zumal auch die Preisfestsetzungskommission der Stadtverwaltung sich mit dieser Erhöhung einverstanden erklärte. Um der Öffentlichkeit über die neuen Erhöhungen Aufklärung zu geben, berichtete Bürgermeister Dr. Dollinger, Oberdelektat Dr. Köhler, Dr. Böser und die Vertreter der Fleischerei in einer Besprechung mit den Vertretern der Presse über die Berechnung der neuen Erhöhungen. Dr. Dollinger führte dabei aus, daß die Durchschnittsnollierung für 1 Pfund Lebendgewicht am Stuttgarter Schlachtochmarkt 23,50 M beträgt. Zum Lebendgewicht kommen 4 Prozent Zuschlag, weil das Schlachttier auf dem Wege zum Schlachtochmarkt verliert. Ein Tier mit 316 Kg. Lebendgewicht kommt demnach auf 19,552 M, wozu Gebühren und Schlächterlohn von 280 M kommen. Das Schlachtgewicht wird berechnet nach Abzug der nicht als Fleisch verwendbaren Teile (Haut 2151 M, Därme 304 M, Fett 480 M, Junge 176 M, Herz 120 Mark, Schwanz 84 M usw.) im Gesamtwert von 5472 M. So ergibt sich (Schlachtgewicht gleich 50 Prozent des Lebendgewichts) ein Fleischwert von 200 Kg. gleich 14,007 M, so daß also 1 Kg. Fleisch den Metzger auf 14,54 M kommt. Für Spesen und Rohgewinn werden 23 Prozent dazu geschlagen, so daß man also mit einem Kleinverkaufspreis von 88 M für das Kilo rechnen müßte. Da die Metzger aber das Pfund 1. Qualität zu 39 M abgeben, so behaupten sie, daß sie darauf legen müssen. Die Stadtverwaltung hat sich dieser Berechnung im großen ganzen angeschlossen, den Preis aber auf einige Mark niedriger festgesetzt, da den Metzgern im Verkauf der Wurst ein Ausgleich gelassen ist.

Der Vertreter der Landespreiskstelle, Oberregierungsrat Trübinger, hat in der entscheidenden Sitzung eine andere Berechnungsart, bei der die Viehpreise seit 1. März in Parallele gestellt wurden, vorgebracht und kam zu ähnlichen Ergebnissen: Ochsen- und Rindfleisch 39 M, Kuhfleisch 25—29 Mark, Kalbfleisch 33—34 M, Schweinefleisch 38 M. Die Metzger haben sich gegen diese Festsetzung erklärt. Bezüglich der Ursachen der Preissteigerungen wurde erklärt, daß die Preissteigerung vom Landwirt dem Händler, vom Händler dem Landwirt, vom Metzger wiederum dem Händler, namentlich dem auswärtigen, zugeschoben wird. Die Händler weisen vor allem auf die freie Wirtschaft hin und darauf, daß die Stuttgarter Metzger überbieten. Vom württ. Ernährungsministerium und der Stuttgarter Stadtverwaltung wurde wie-

derholt und dringlich bei Versuch gemacht, eine Einschränkung der Viehexporte aus Württemberg zu erreichen. Das Reichsernährungsministerium hat dies bisher immer abgelehnt.

In den Verhandlungen über die Preisfestsetzung wurden auch Abhilfemaßnahmen besprochen. So wurde auf das Gefrierfleisch hingewiesen, das zu 26—27 M zu haben ist, aber bei der Bevölkerung keine gute Aufnahme gefunden hat. Von Ministerialrat Ostertag war der Bezug gepökelter Herzen und Nieren aus Dänemark empfohlen und auf das Kuhfleisch hingewiesen worden. Die schwäbischen Käse kommen ins Rheinland und werden dort als Rindfleisch abgelehnt. Angesichts der günstigen Futterausichten sei eine Verringerung in der Preisbildung nicht vor September zu erwarten, weil die Landwirte derzeit kein Vieh abgeben.

In der weiteren Aussprache wurde ein einseitiges Vorgehen gegen auswärtige Händler als gefährlich für den Stuttgarter Markt abgelehnt und eine Herabsetzung der Fleischpreise nur dann für möglich erklärt, wenn eine Beschränkung der Viehexporte und eine Sperrung der Landesgrenzen statfinde. Die kürzlichen Zufahren vom größten deutschen Schlachtochmarkt in Berlin hätten den Händlern nur Schaden gebracht, zumal die Fracht für einen Eisenbahnwagen samt Gebühren auf rund 50 000 M zu stehen kommen. Von Metzgern, Händlern und der Stadtverwaltung wurde angegeben, daß die Landwirte den Gewinn der Preisfestsetzung haben. — Die Landwirtschaft wird sich wohl dazu noch selbst zu äußern haben.

Märkte

Naunheimer Schlachtochmarkt, 10. April. Am heutigen Schlachtochmarkt gestalteten sich die Preise etwas niedriger als vor einer Woche. Zugeliefert waren 138 Ochsen, 105 Bullen, 223 Kälber und Rinder, 568 Kälber, 51 Schafe und 1593 Schweine. Bezahlt wurde je 50 Kilo Lebendgewicht für Ochsen, je nach Klasse, 1800—2000 M, für Bullen 1800—2000 M, für Kälber 2500—2900 M, für Schweine 2500—3000 M, für Sauen 2600—2700 M. Haltung: Großvieh schleppend, nicht ausverkauft, mit Schweinen mittelmäßig, Ueberstand, mit Kälbern ausverkauft, mit Schafen ausverkauft. Der nächste Kleinviehmarkt findet am Mittwoch, den 12. April und der nächste Großviehmarkt am Dienstag, den 18. April, statt.

Balingen Schweinemarkt, 10. April. Zugeliefert wurden 193 Stück Milchschweine, 5 Stück Läuferchweine. Handel lebhaft, alles verkauft. Preis für 1 Milchschwein 800—1500 M, für 1 Läuferchwein 1950—2250 M.

Ein feiner Zuchtbull. Auf dem von der Landwirtschaftskammer von Westfalen veranstalteten Markt für schwarzbunte Zuchtbullen erwarb der Züchter Schulte-Abder in Velsenhausen den mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Bullen aus der Zucht des Dekomierats Veilmeyer in Kinkel bei Wiedenbrück für 249 000 Mark. Dies ist der bis jetzt in Deutschland am höchsten bezahlte Bull.

Dankfagung.

Die mit Hilfe der Vereinigung der Quäder in Amerika hier seit Frühjahr 1921 durchgeführte Rinderspeisung geht jetzt leider zu Ende. Sie hat außerordentlich segensreich gewirkt; viele schwächliche, unterernährte Kinder haben ihre Kräftigung und Gesundheit zu verdanken.

Den edlen Spendern in Amerika und allen hiesigen Frauen und Herren, welche sich in uneigennützigster Weise in den Dienst der Sache gestellt haben, sei herzlichster Dank gesagt.

Wildbad, den 10. April 1922.

Stadtschultheiß: Baegner.

Morgen frische
Schellfische
Fr. Hempel.

Wasserglas
A. u. W. Schmit, Medizinal-Drog.
Mandolinen-Club Wildbad.
Morgen Mittwoch abend
(7 3 Uhr) im Lokal.

Stoff-Verkauf i. Karl-Friedrichshof (Oestl. Karl-Friedr.-Str. 37)
Zum Zweitemal in Pforzheim

Vom 12. bis 24. April 1922



geschlossen

E. Tröller.

Der große billige Frankfurter Sonderverkauf in Herren- und Damen-Stoffen

Ausschneiden!

Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Um die Leistungsfähigkeit der Kasse zu sichern und um die eingeführten Mehrleistungen beibehalten zu können, hat der Kassenausschuß am 8. April 1922 beschlossen, den Beitragsatz von 7% auf 8% des Grundlohns mit Wirkung vom 10. April 1922 an zu erhöhen.

Die Krankenversicherungsbeiträge berechnen sich von diesem Tage an folgendermaßen:

Lohnstufe der Inval. Kranken-Versicherung.	Täglicher Arbeitsverdienst	Grundlohn	Beitrag zur Krankenversicherung		
			Wochenbeitrag	Anteil des Arbeitgeb. Versichert.	
B. I	bis zu M 6.99	6	2.85	0.95	1.90
B. II	von M 7.— bis M 10.99	10	4.80	1.60	3.20
C. III	„ „ 11.— „ „ 16.99	14	6.75	2.25	4.50
D. IV	„ „ 17.— „ „ 23.99	20	9.60	3.20	6.40
E. V	„ „ 24.— „ „ 30.99	28	13.50	4.50	9.—
F. VI	„ „ 31.— „ „ 40.99	36	17.25	5.75	11.50
G. VII	„ „ 41.— „ „ 50.99	46	22.05	7.35	14.70
H. VIII	„ „ 51.— „ „ 62.99	58	27.90	9.30	18.60
H. IX	„ „ 63.— „ „ 74.99	70	33.60	11.20	22.40
H. X	„ „ 75.— und mehr	80	38.40	12.80	25.60
Lehrlinge ohne Entgelt 2/3 der 1. Stufe			1.90	—	1.25

Neuenbürg, den 9. April 1922.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Fr. Seitzelmann.

Die Kassenverwaltung:
Dobernet.

Ausschneiden!

Hotel und Kurhaus Bergfrieden.

Ab Samstag den 15. April
wieder eröffnet.

Offene und Flaschenweine, Bier, Kaffee



Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Schuhhaus

W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts- und Strassen-Modellen.

Ia. Fahrrad-Bereifungen

sowie prima Gummibereifungen für Kinderwagen ferner: sämtliche Reparaturen und Ersatz-Teile für

Fahrräder und Nähmaschinen
Ia. Oele offen und in Flaschen

liefert zum billigsten Tagespreis
Karl Tubach jr., Entzalstraße

Cablian Schellfisch Seelachs Grüne Heringe Merlan und Flussfische

empfehlen
Adolf Blumenthal.

Fußball-Verein Wildbad.
Heute Dienstag abend 8 Uhr findet im Gasth. „Eisenbahn“ die ordentliche

Monats-Verfammlng

statt. Rege Beteiligung, besonders auch von den passiven Mitgliedern erwartet der Vorstand.

!! Sommersprossen !!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern Jedem kostenlos mit.
Frau M. Boloni, Hannover
Schleichhof 106 P.334

